

## **Zeugnis von Branislav Savic, Roma**

Besuch von Papst Franziskus – 15. Juni 2014

Heiligkeit,

ich heiße Branislav Savic, die Freunde nennen mich Branco. Ich bin 30 Jahre alt, in Rom geboren und aufgewachsen. Meine Eltern sind Ende der siebziger Jahre aus Jugoslawien nach Italien gekommen. Für lange Zeit habe ich im Nomadenlager gewohnt, einer großen Barackenstadt außerhalb von Rom. Ich erinnere mich, dass wir Wasser mit Kanistern holen mussten. Das grote Problem war der Schulbesuch. Ohne Wasser ist es schwierig. Manchmal schämte ich mich und ging nicht in die Schule.

Von klein an habe ich begriffen, dass nicht alle Klassenkameraden sich neben dich setzen wollten. Sie sagen dir auf eine herablassende Art: Du bist ein „Zigeuner“. Du spürst, wie die anderen dich anschauen. Das ist eine schwere Last und manchmal kann zu aggressiven Reaktionen führen. Meistens versucht man, sich auf alle mögliche Weise zu verstecken und zu verbergen, wer du bist.

Ich habe die Freunde von Sant'Egidio kennengelernt, als ich fünf Jahre alt war, weil sie zu uns kamen und mit den Kindern lernten. Sie haben sehr darauf gedrungen, dass ich die Schule besuche, und haben mich mein ganzes Leben begleitet. Heute bin ich froh zu dieser Familie zu gehören. Mit ihrer Hilfe wurde ich getauft, habe ich Erstkommunion gefeiert und die Firmung empfangen.

Heute bin ich ein glücklicher Mensch: Ich habe eine wunderbare Familie. Ich arbeite als Kellner in einem Restaurant in der Nähe vom Petersdom und wohne in einer Wohnung. Aber um das zu erreichen, war ein sehr langer Weg nötig!

Als ich anfang zu arbeiten, habe ich nie gesagt, dass ich Roma bin. Ich hatte immer in einer Tte saubere Kleidung, die ich anzog, wenn ich aus dem Lager ging. Ich wollte nicht, dass man mich erkennt! Eines Tages hat mein Arbeitgeber mich nach meinen Papieren gefragt, damit meine Arbeit in eine geregelte Anstellung umgewandelt wird. Da stand ich dann vor einer Entscheidung: alles sagen und aufdecken, wer ich bin, oder weggehen, ohne etwas zu sagen. Ich hatte ja kein Dokument, weil Jugoslawien nach dem Krieg als Land nicht mehr existierte und ich und meine Familie und viele Roma ohne Heimat und Dokumente waren. Am Ende habe ich entschieden, offen mit meinem Arbeitgeber zu sprechen. Er hat mich umarmt und gesagt: Wir finden eine Lösung.

Von dem Moment an habe ich keine Angst mehr gehabt zu sagen, dass ich Roma oder Zigeuner bin mit einer Arbeitserlaubnis. Wenn ich kann, helfe ich anderen Roma. Ich spreche mit ihnen. Ich sage ihnen, dass sie ihre Kinder in die Schule schicken und so schnell wie möglich das Nomadenlager verlassen sollten. Ich sage ihnen auch, dass sie die Vorschriften und Gesetze einhalten müssen.

Ich versuche ein guter Christ zu sein und den Glauben meinem Sohn zu vermitteln. Ich habe im Leben viele kennengelernt, die mich gern haben. Einer von denen sind ganz bestimmt auch Sie. Sie verstehen uns und Sie haben uns gern. Das habe ich auch gedacht, als ich Ihre Worte letzte Woche gehört habe. Ich danke Ihnen im Namen der vielen Roma, Heiliger Vater, dass ich heute hier bin!